

Meister des geschliffenen Wortwitzes

Marco Tschirpke gestaltet mit „Empirisch belegte Brötchen“ hinreißend vergnüglichen Abend im Herrenhof

VON ROLAND HAPBERSBERGER

NEUSTADT. Müssen Humoristen immer laut, derb und krachledern auf die Schenkel schlagen, um ihr Publikum zu erreichen? Diesmal, im Mußbacher Herrenhof, schenkte einer seinem Publikum einen herrlich vergnügten und angenehm leisen Abend, der das Grobe nicht braucht: Marco Tschirpke aus Berlin gab sich zum dritten Mal bei der Reihe „Kabarettissimo“ die Ehre.

Kurze Gedichte und Lieder, zumeist komischen Inhalts – so war der Abend unter dem Titel „Empirisch belegte Brötchen“ angekündigt. Was es mit diesem Brotbelag auf sich hat, wissen wir immer noch nicht, aber wir haben uns köstlich amüsiert. Marco Tschirpkes Komik hat viel mit Literatur zu tun. Davon gibt es, vereinfacht gesagt, zwei Sorten: die, welche aus den Seelengüssen des Autors gespeist wird und die Einfachheit ihrer Kunstmittel durch die Wahrhaftigkeit der Empfindung adelt, und die, die Literatur als

künstlerisches Formspiel begreift, auf Früheres zurückgreift, darauf anspielt, es umgestaltet, weiterführt, auf den Kopf stellt. Marco Tschirpke spielt in diesem letzten Sinn mit Worten und ihrer oft uneindeutigen Bedeutung. „Meine Mittel sind die der letzten 200 Jahre“, sagt Tschirpke zu Beginn jenes hinreißenden und empfehlenswerten Büchleins, das so heißt wie das Neustadter Programm.

Kunstreich in Reim gefasst

Er hat nicht vergessen, dass eine Pointe herrlicher leuchtet, wenn sie kunstreich in Vers und Reim gefasst ist, so wie ein Edelstein gewinnt, wenn ihn filigraner Golddraht umspinnt. Tschirpke hat viel von der Biogsamkeit behalten, die Goethe der lyrischen Sprache erschloss, er kann die doppelbödige Ironie Heinrich Heines ebenso wie die lakonische Sachlichkeit der Verse Erich Kästners. Mit diesen Kunstmitteln nun verfertigt er keine Kopien, sondern sagt Zeitgenössisches, Eigenes, rasch und rasant die Stimmung und damit den Stil

wechselnd: „Kleine Fliege, kleine Fliege, sag mir, wo kommst du denn her? Wart, ich hol’ die Fliegenklatsche: Lange lebst du dann nicht mehr.“ So geht das dauernd. Mehr als vier Zeilen braucht Tschirpke selten, eine Erwartungshaltung aufzubauen und in der Sache grob, im Stil vollendet, zu täuschen. Da gibt es zum Beispiel ein Lob des Winters, das in die Zeilen mündet: „weil die niedlichen Tattoos / unterm Stoff verschwinden“.

Mehr als früher singt Marco Tschirpke. Er begleitet sich dabei auf dem Flügel – ein Grotrian-Steinweg, den er zu Recht lobt – oder auf einer kleinen scheppernden Ukulele. Die musikalische Begleitung macht die Kurzgedichte noch frappierender: der erste Teil wird mit schmachtenden Popakkorden aufgedonnert, der zweite überrascht durch bizarr-kunstreiches Geklimper.

Greta Thunberg? Wirkungslos

Die 30-Jahr-Feier der friedlichen Revolution in der DDR – Tschirpke sagt

„friedliche Konterrevolution“, ohne dass das jemandem aufzufallen scheint – gibt ihm Anlass zu einigen aktuellen Bemerkungen. Greta Thunbergs Klimademonstrationen seien ehrenwert, aber wirkungslos. Nur Generalstreik beeindrucke die maßgeblichen Kreise. Bei entsprechender Organisation vermöge die Erde alle ihre Bewohner zu ernähren: „Laßt uns daher planwirtschaften, statt planlos untergehn!“ Zumindest dieser Satz dürfte als Denksporn in manchem Hörer nachhallen. Ein anständiger, moderner Sozialismus tue not. Der Kapitalismus bleibe ein räuberischer Wolf so lange, bis er als Bettvorleger am Boden liege.

Dies aber sind nur kurze Ausflüge, und weil das Programm keinem roten Faden folgt, ist Zschirpke gleich beim Familiendyall eines blumengießenden Dreijährigen. Oder beim ersten weißen Haar, das er im Pony seiner Frau entdeckt hat und ihm schwer zu denken gibt. Resultat: Das nächste Pony wird ein Schimmel.

Am Ende dankt langer Applaus.